

# Schwarz, Weiß und alles was dazwischen ist

Geschichts-Lese-Sommer: Simon Schwartz liest auf Einladung des LZG im Mathematikum aus seinen Graphic Novels

Seine Bilder sind schwarz-weiß, die Geschichte(n), die sie sichtbar machen, sind viel mehr als das. Graphic Novel nennt sich, was weder reiner Comic noch textlastiger Roman ist. »Drüben« heißt die Graphic Novel, aus der Autor Simon Schwartz am Montagabend im Mathematikum las. Gelesen wird natürlich aus einem schicken Notebook mit angebissenem Apfel, die Bilder fallen großformatig an die Wand.

Ein Bild, das sich Schwartz von Besuchen bei seinen Großeltern in der DDR ins Gedächtnis gebrannt hat, ist das des Raumes, den Besucher durchlaufen mussten: Er ist bedrohlich, dunkel. Worte braucht es da keine, um das Gefühl zu beschreiben, das den Sechsjährigen, der mit seinen Eltern im Westen aufwuchs, überkam, wenn er die Großeltern im Osten besuchte. Warum weinte seine Mutter da immer? Die Tränen kann er erst später erklären, denn die Mutter, aus der DDR »ausgebürgert«, kann nicht mehr zurück.

Was der 1982 geborene Illustrator in seiner Graphic Novel zu Papier bringt, ist in vielen Teilen seine eigene Geschichte. Für die Jugendlichen, geboren 2002 und früher, ist es Geschichte. Aus dem Unterricht kennen sie sie in Zahlen und Fakten. Wer mag das schon lesen. Als Simon Schwartz am Montagmorgen in der Pestalozzi-Schule las, hingen 150 Schüler wie gebannt an seinen



Simon Schwartz bei seiner multimedialen Lesung.

(Foto: dw)

Lippen, berichtet er selbst noch ganz beeindruckt. Was die jungen Leser anspricht, ist die Kombination aus Comic-Zeichnungen und Texten, die mal als Sprechender Gedankenblasen, mal als Kommentar erscheinen. Viel mehr als das aber, so Rita Rohrbach vom Literarischen Zentrum Gießen einleitend, unterscheiden sich seine Geschichten von der in Geschichtsbüchern, weil sie nicht »fertig« und abgeschlossen, sondern offen und »subjektiv«, erlebbar und nachvollziehbar sind. Für »Drüben« war Schwartz für den Deutschen Jungendliteratur-

preis nominiert. Für sein zweites Buch »Packed« erhielt er am Freitag den renommierten Comic-Preis »Max und Moritz«. Die Frage, ob nach heutigen Kategorien Wilhelm Buschs Werk eine Graphic Novel wäre, wurde nicht geklärt. Klar ist aber, dass sich Schwartz in einer Tradition befindet, die sich parallel zur Entwicklung der amerikanischen Comicbooks und des Films, den »moving pictures«, entwickelte. Freilich anders als bei Donald Duck oder Batman geht es hier meist um die Auseinandersetzung mit Geschichte, oder viel-

mehr um Realität(en) in bestimmten Zeiten, sei es der Holocaust wie in Art Spiegelmans »Maus« oder die Erlebnisse einer iranischen Frau während der Islamischen Revolution in Marjane Satrapis' »Persepolis«. Anders als der Film, könne der Comic Grenzen überschreiten, weil Raum und Zeit nahtlos nebeneinander gestellt werden könnten, meint Schwartz. So zeige sich Geschichte sowohl in Fakten, als auch in ihrer erlebten Form. Eindringlich führt er das in »Packed« vor Augen. Erzählt wird hier nicht nur die (wahre) Geschichte der »Entdeckung« des Nordpols durch den schwarzen Assistenten des weißen Amerikaners Robert Peary, sondern auch die der Inuit und ihrer Realität, wie sie sich in ihrer Fabelwelt ausdrückt, und die Geschichte der Rassentrennung. Wer die Geschichte in Fakten nachlesen will, kann dies in einem ausführlichen Anhang tun, denn umfangreiche Recherchen begleiten die Entstehung seiner Bücher, erzählt Schwartz. Dabei durchforstet er nicht nur Schriftliches, sondern auch fotografische Dokumente. So fand er noch ein Foto von jenem »Grenzübergangsraum«. Anders als in seinem inneren Bild, war dieser hell erleuchtet – schließlich wollte die Staatssicherheit alles durchleuchten. Manchmal ist Fiktion näher an der Realität und manchmal lässt sie sich in Bildern besser ausdrücken, als mit Worten allein. Doris Wirkner